

Klaus van Eickels (Bamberg)

Koloniales Erbe und nationaler Erinnerungsort

Grand Bassam – die erste Hauptstadt der Elfenbeinküste als Weltkulturerbe

Als die Portugiesen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die Entdeckung der Westküste des afrikanischen Kontinents vorantrieben, waren sie auf der Suche nach geeigneten Orten für die Errichtung von Handelsstützpunkten entlang der Küste. Neben Gold, Elfenbein und Gewürzen (Pfeffer) ging es dabei von Anfang an um die Beschaffung von Sklaven für die Plantagenwirtschaft unter tropischen Bedingungen, insbesondere für den Zuckerrohranbau (zunächst auf der 1415 entdeckten Insel Madeira, dann ab dem frühen 16. Jahrhundert in weitaus größerem Umfang in der Karibik und in Südamerika).

1434 umschiffte Gil Eanes das Kap Bojador (südlich der Kanarischen Inseln in der Westsahara), nachdem seit 1422 mehrere andere Kapitäne ihre Versuche erfolglos abgebrochen hatten.¹ Das Kap Bojador hatte bis

1 Bereits im späten 13. und im 14. Jahrhundert gab es Versuche, das Kap Bojador zu umsegeln, ohne dass von einer erfolgreichen Rückkehr der Expeditionen berichtet würde. Iacobus Aurea, *Annales Ianuenses* (1280–1293), berichtet zum Jahr 1291 über eine Expedition der Genuesen Ugolino und Guido de Vivaldo, die mit zwei Galeeren aufgebrochen seien, um über den Ozean nach Indien zu gelangen; Charles VERLINDEN/Eberhard SCHMITT (Hgg.), *Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion*, München 1986 (Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion 1), S. 40–47. Die Expedition sei bis zum Kap Jubu (im heutigen südlichen Marokko an der Grenze zur Westsahara) gelangt und seither ohne weiteres Lebenszeichen verschollen; MGH SS 18, S. 335. In einem Brief von 1455 Dez. 12 behauptet Antoniotto Usodimare, er habe am Senegalfluss einen alten Mann europäischen Aussehens als Berater des Königs angetroffen, der von sich behauptete, der letzte Nachkomme der Angehörigen dieser Expedition zu sein: *reperui ibidem anum de natione nostra, ex illis galeis credo Vivaldae. qui se amiserit sunt anni 170, qui mihi dixit, et sic me affirmat iste secretarius, non restabat ex ipso semine salvo ipso*; Jacob GRÅBERG, *Notizia dell'itinerario di Antoniotto Usodimare*, in: *Annali di geografia et di statistica* (1802), S. 280–291, Anhang 1, S. 287; Übers.: VERLINDEN, SCHMITT (Hgg.) (wie Anm. 1), S. 46 f. In dem zwischen 1375 und 1380 entstandenen Katalanischen Weltatlas ist südlich der Kanarischen Inseln ein Schiff mit Rahsegel eingetragen, zu dem vermerkt wird, dass ein Jaume Ferrer 1346 zum Goldfluss aufgebrochen sei; BNF Paris, Ms. Esp. 30, f. 3 (unten links): *Partic l'uixer d'en Jacme Ferrer per 'nar al Riu de l'Or al jorn de Sent Llorenç qui és a X d'agost e fo en l'any MCCCXLVI*;

zu diesem Zeitpunkt aufgrund schwieriger Wind- und Strömungsverhältnisse, zahlreicher Untiefen und ständigen Nebels als ‚Kap der Angst‘ eine wichtige psychologische Barriere gebildet. Hinzu kam die aus den Macrobius-Weltkarten des Früh- und Hochmittelalters sich herleitende Vorstellung, dass südlich des Kaps die Sonneneinstrahlung immer stärker werde, so dass das Land verbrenne (*terra perusta*), das Meer koche und die Haut eines Menschen verkohle.²

Die gleichzeitige Entwicklung des neuen Schiffstyps der Karavelle, die besser gegen den Wind kreuzen konnte, erleichterte es den Portugiesen weiter nach Süden voranzukommen. 1444 erreichte Dinis Dias die Mündung des Senegalflusses, der heute die Grenze zwischen Mauretanien und dem Senegal bildet. 1455 und 1456 hielt sich der aus Venedig stammende, aber im Dienst der portugiesischen Krone fahrende Alvise Cadamosto gemeinsam mit dem Genuesen Antoniotto Usodimare für längere Zeit im Gebiet des heutigen Senegal auf und erreichte die Mündung des Gambiaflusses; auf der Rückfahrt von seiner zweiten Reise entdeckte er die Kapverdischen Inseln.³

<http://www.cresquesproject.net/catalan-atlas-legends/panel-iii>; vgl. Hans Christian FREIESLEBEN, Der katalanische Weltatlas vom Jahre 1375 nach dem in der Bibliothèque Nationale Paris verwahrten Original farbig wiedergegeben (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 11), Stuttgart 1977. Die Expedition wird auch in zwei weiteren Karten des 15. Jahrhunderts erwähnt; vgl. VERLINDEN, SCHMITT (Hgg.) (wie Anm. 1), S. 53–56 (mit Übers. der Kartenlegenden).

- 2 Zu den Schwierigkeiten der Schifffahrt am Kap Bojador vgl. Simon WINCHESTER, Der Atlantik. Biographie eines Ozeans, München 2012; zur Einteilung der Welt in bewohnbare und unbewohnbare Zonen in der mittelalterlichen Kartographie vgl. Reinhard KRÜGER, Eine Welt ohne Amerika. 2: Das Überleben des Erdkugelmodells in der Spätantike (60 v. u. Z. – ca. 550). 3: Das lateinische Mittelalter und die Tradition des antiken Erdkugelmodells (ca. 550 – ca. 1080), Berlin 2001–2004; Jürgen HAMEL, Die Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde im europäischen Mittelalter bis zum Ende des 13. Jahrhunderts dargestellt nach den Quellen (Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion-Umwelt-Forschung N.F. 3), Münster 1996; Klaus Anselm VOGEL, Sphaera terrae – das mittelalterliche Bild der Erde und die kosmographische Revolution (Diss. phil. Göttingen), Göttingen 1995; Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Die Kugelgestalt der Erde in der Kartographie des Mittelalters, in: Archiv für Kulturgeschichte 58 (1976), S. 77–95, S. 86.
- 3 Gabriela PÖGL, Heinrich der Seefahrer oder die Suche nach Indien. Eine Dokumentation, Stuttgart 1989; Gerald Roe CRONE, The Voyages of Cadamosto and other documents on Western Africa in the second half of the XVth century, London 1937; Joseph RACKL, Die Reisen des Venetianers Alvise da Cà da Mosto an der Westküste Afrikas (1455 u. 1456) (Beigabe zum Jahresbericht der Königlichen Kreisrealschule Nürnberg), Nürnberg 1898.

Nach dem Tod Heinrichs des Seefahrers, der die vorangegangenen Entdeckungsfahrten finanziert und in Auftrag gegeben hatte, stagnierte die portugiesische Expansion zunächst. Erst die Verpachtung aller wirtschaftlichen Nutzungsrechte der afrikanischen Küste an den Kaufmann Ferdinand Gomes in den Jahren 1468–1473, die mit der Verpflichtung jährlicher weiterer Entdeckungen im Umfang von mehreren hundert Meilen verbunden war, und der Vertrag von Alcáçovas, durch den Kastilien 1479 die gesamte afrikanische Küste südlich der Kanarischen Inseln Portugal überließ, schuf die Motivation für weiteres Vordringen nach Süden trotz der gefährlichen Krankheiten, die Westafrika noch im 19. Jahrhundert die Bezeichnung „the white man’s grave“ einbringen sollten.

1471 erreichten Juan de Santarem und Pedro Escobar das Gebiet der Goldküste, d. h. des heutigen Ghana, wo 1481 das Fort São Jorge da Mina errichtet wurde. 1483 nahm Diogo Cão die Kongomündung für Portugal in Besitz und legte die Grundlage für die christliche Missionierung des Kongoreiches. 1487/88 umsegelte Bartolomeu Dias erstmals die Südspitze Afrikas und bereitete so den Weg für den Seeweg nach Indien, den Vasco da Gama 1497/98 erstmals vollständig befuhr.

Die Erkundung der westafrikanischen Küste war somit zunächst ein portugiesisches Projekt und es überrascht daher nicht, dass entlang der Küste der heutigen Côte d’Ivoire wichtige Ortsnamen portugiesischen Ursprungs sind (insbesondere San Pedro, 333 km westlich von Abidjan; Sassandra, 270 km westlich von Abidjan; Fresco, 199 km westlich von Abidjan). Die Franzosen dagegen gingen (abgesehen von der Errichtung des nur wenige Jahre von 1698 bis 1703 bestehenden Forts Saint-Louis bei Assinie ganz im Osten der heutigen Côte d’Ivoire) erst ab 1840 daran, die Reste ihres im 17. Jahrhundert entstandenen und im Pariser Frieden von 1763 weitgehend verlorenen ersten Kolonialreichs (ausgehend von ihren Forts an der Küste des Senegal, die 1783 zurückgegeben worden waren), durch weitere Stützpunkte an der westafrikanischen Küste zu erweitern.

Das Gefühl der Unterlegenheit als ‚ewiger Zweiter‘ in der kolonialen Konkurrenz mit England im 19. Jahrhundert und als ‚zu spät gekommene Kolonialmacht‘ im Vergleich zu Spanien und Portugal führte jedoch dazu, dass sich im Frankreich des 19. Jahrhunderts die Vorstellung einer weit in das Spätmittelalter zurückreichenden Vergangenheit als erfolgreiche Ko-

lonialmacht in Westafrika verbreiten konnte, obwohl sie eigentlich jeder tragfähigen Quellengrundlage entbehrte.⁴ Nach seiner Rückkehr von einer Reise in den Golf von Guinea schrieb Nicolas Villaut de Bellefond 1669 in seinem Reisebericht, der 1670 auch auf Englisch und im 18. Jahrhundert in Auszügen auf Deutsch erschien, zwischen 1365 und 1392 hätten Kaufleute aus Dieppe und Rouen eine Handelsgesellschaft gegründet und ein weitgespanntes Netz von Handelsniederlassungen entlang der westafrikanischen Küste von der Mündung des Senegal und des Gambiaflusses über Elmina und Accra im heutigen Ghana bis zur Mündung des Niger im heutigen Nigeria aufgebaut. Die Handelsgesellschaft sei wirtschaftlich sehr erfolgreich gewesen und erst 1410 in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Bourguignons und Armagnacs gescheitert.⁵ Kurz nach dem Pariser Frieden griff Jean-Baptiste Demanet diese Darstellung in seiner „Neuen Geschichte des französischen Afrika“ auf (frz. 1767; dt. 1778) und sorgte damit für ihre weitere Verbreitung.⁶ Die regionalhisto-

-
- 4 Richard HENNIG, *Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte. 3: 1200 – 1415 n. Chr.*, Leiden ²1953, Nr. 151: Eine vorgebliche Besiedlung der Guinea-Küste durch Kaufleute aus der Normandie (1364/65), S. 374–390.
- 5 Nicolas VILLAUT DE BELLEFOND, *Relation des costes d’Afrique, appellées Guinée*, Paris 1669; Nicolas VILLAUT DE BELLEFOND, *A relation of the coast of Africa called Guinee*, London 1670. In Deutschland wurde das Werk durch Auszüge in Johann Joachim SCHWABE, *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande oder Sammlung alter Reisebeschreibungen*, Leipzig 1747, zugänglich. Villaut de Bellefond nennt keinerlei Quellen für seine These und die von ihm genannten Orte normannischer Stützpunkte im 14. Jahrhundert stimmen auffällig mit seiner eigenen Reiseroute überein.
- 6 Jean-Baptiste DEMANET, *Nouvelle histoire de l’Afrique Française*, Paris 1767, S. 27–29 und 141; dt.: Jean-Baptiste DEMANET, *Neue Geschichte des französischen Afrika*. Mit neuen Charten sowol als geographischen, astronomischen und andern Beobachtungen über die Gebräuche, Sitten, Religion und den Handel dieser Gegenden, Leipzig 1778. Demanet verfolgte durchaus eigene Interessen, wenn er den französischen Beitrag zur wirtschaftlichen und missionarischen Erschließung Westafrikas besonders herausstellte: Er war 1763 als katholischer Geistlicher für die Seelsorge nach Gorée entsandt worden, nachdem die Insel als einzige Besitzung im Bereich des Senegal im Pariser Frieden an Frankreich zurückgegeben worden war. Bereits 1765 überwarf er sich mit dem neuen Gouverneur und wurde, belastet mit schweren Vorwürfen des Amtsmissbrauchs, nach Frankreich zurückgeschickt. 1773 bemühte er sich beim Heiligen Stuhl vergeblich darum, zum Bischof von Gorée ernannt zu werden; Joseph-Roger de BENOIST, *Histoire de l’église catholique au Sénégal du milieu du XVe siècle à l’aube du troisième millénaire*, Paris 2008, S. 72–75; vgl. auch George E. BROOKS, *Eurafricans in western Africa. Commerce, social status, gender, and religious observance from the sixteenth to the eighteenth century*, Athens 2003, S. 261–265.

rische Forschung in der Normandie, aber auch ansonsten solider Editionsarbeit verpflichtete Historiker griffen diese Darstellung bereitwillig auf. Pierre Margry publizierte 1867 sogar einen ihm angeblich in London von einem Privatmann zugespielten Reisebericht eines gewissen Johannes Prunaut aus Rouen über eine Fahrt entlang der westafrikanischen Küste im Jahr 1365, die ihn zu den Wolof des Senegal geführt hätte.⁷ Noch 1972 versuchte Léonard Sainville diese Darstellung unter Verweis auf eine im Stadtarchiv von Rouen erhaltene Rechnungslegung vom 11. Juni 1389 zu stützen, in der eine Zahlung von 5 lb an den genannten Johannes Prunaut für ein Stück Elfenbein vom Senegalfluss erwähnt wird.⁸

Es ist daher nicht auszuschließen, dass Édouard Bouët-Willaumez, der 1838/1839 eine Reihe von Handelsverträgen entlang der Küste des Golfs von Guinea vereinbarte, ebenso wie Charles Marie Philippe de Kerhallet (1808–1863) und Alphonse Fleuriot de Langle (1809–1881), die am 19.2.1842 und 4.7.1843 mit einheimischen Herrschern in Grand Bassam und Assinie Protektoratsverträge mit der Genehmigung zur Errichtung eines französischen Forts abschlossen,⁹ in dem Bewusstsein handelten, an alte französische Herrschaftsrechte anzuknüpfen, die weit über die vorübergehende Präsenz der Franzosen in Assinie um 1700 zurückreichten. Alle drei genannten Marineoffiziere hatten eine solide Ausbildung erfahren und stammten teilweise aus alten Adelsfamilien.

Weniger wahrscheinlich ist, dass sich dieser vermeintlichen historischen Legitimation auch die späteren französischen ‚Residenten‘ bewusst waren, die bis zur formellen Gründung der französischen Kolonie Côte d’Ivoire (= Elfenbeinküste) 1893 die Interessen Frankreichs an der

7 Pierre MARGRY, *Les navigations françaises et la révolution maritime du XIVE du XVIe siècle d’après les documents inédits tirés de France, d’Angleterre, d’Espagne et d’Italie*, Paris 1867, S. 56–61; dt. Übers. bei Hennig (wie Anm. 4). Pierre Margry (1818–1894) begann seine Karriere 1844 als Archivar im Kolonialministerium. Auch als Archivar der Archives nationales konzentrierte er sich auf die Erschließung und Transkription von Handschriften, die die großen französischen Entdeckungsreisen des 17. und 18. Jahrhunderts betrafen; daneben war ihm die Dokumentation von deren spätmittelalterlicher Vorgeschichte (u. a. auch der Anteil Johanns IV. von Béthencourt an der Eroberung der Kanarischen Inseln) ein besonderes Anliegen.

8 Léonard SAINVILLE, *Histoire du Sénégal depuis l’arrivée des Européens jusqu’à 1850* (Connaissance du Sénégal 12) (Etudes sénégalaises 9), Saint-Louis 1972, S. 6; vgl. Christopher L. MILLER, *Blank darkness. Africanist discourse in French*, Chicago 1985, S. 56f.

9 Paul ATGER, *Les comptoirs fortifiés de la Côte d’Ivoire (1843–1871)*, in: *Revue française d’histoire d’outre-mer* 47 (1960), S. 427–474.

Küste zwischen der englischen Gold Coast (= Ghana) und Liberia wahrnahmen, das in den 1820er und 1830er Jahren als Kolonie für befreite schwarze Sklaven aus den USA entstanden war und sich 1847 für unabhängig erklärt hatte. Diese Vertreter Frankreichs gehörten einer neuen Generation kolonialer Abenteurer an: Arthur Verdier (1835–1898) hatte nach dem Bankrott seines Vaters als junger Mann auf einem amerikanischen Handelsschiff angeheuert und es bis zum Kapitän gebracht, bevor er sich 1863 in der Elfenbeinküste niederließ, wo er ab 1871 als zeitweise einziger in der Elfenbeinküste verbliebener Franzose den Titel ‚Resident‘ führte. Marcel Treich-Laplène (1860–1890) stammte zwar aus einer gebildeten bürgerlichen Familie, hatte jedoch nach dem Tod seines Vaters seine Pläne für ein Jurastudium aufgeben müssen und arbeitete als Repetitor an einem Gymnasium, als er sich 1883 von Verdier als Plantagenverwalter in die Elfenbeinküste holen ließ und schließlich 1889 sein Nachfolger als französischer Resident wurde.¹⁰

Dagegen interessierte sich der erste Gouverneur der 1893 eingerichteten Kolonie, Louis-Gustave Binger (1856–1936), nicht nur für die militärischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch für die Kultur und Sprachen Westafrikas (insbesondere die Rolle des Islams und die im gesamten Sahelraum verbreitete Verkehrssprache Bambara) und auch für die historische Legitimation der französischen Kolonialherrschaft, an deren Aufbau er sich beteiligte.¹¹ 1900 griff er sogar mit einem eigenen Beitrag in die Debatte ein, ob den Portugiesen oder den Franzosen die Ehre zukomme, die ersten Kolonisatoren Westafrikas gewesen zu sein.¹²

Verdier gelang es, obwohl Frankreich seine Truppen nach der Niederlage von 1871 aus Grand Bassam und Assinie abgezogen hatte, die französische Präsenz aufrechtzuerhalten und mit der Schaffung einer

10 Robert J. MUNDT, *Historical dictionary of Côte d'Ivoire (the Ivory Coast)* (African historical dictionaries 41), Lanham 2005; John RAPLEY, *Ivoirien capitalism. African entrepreneurs in Côte d'Ivoire*, Boulder 1993, S. 18–21.

11 Henri BRUNSCHWIG, *Louis Gustave Binger (1856–1936)*, in: Lewis Henry Gann, Peter Duignan (Hgg.), *African proconsuls. European governors in Africa*, New York, London, Stanford 1978 (http://www.webafriqa.net/library/african_proconsuls/binger.html). Zum Bild, das sich Binger von den Afrikanern und vom afrikanischen Islam machte, vgl. Francis SIMONIS, *Louis-Gustave Binger et les Jula de Kong une autre lecture*, in: *Revue française d'histoire d'outre-mer* 83 (1996), S. 29–40.

12 Louis-Gustave BINGER, *Considérations sur la priorité des découvertes maritimes sur la côte occidentale d'Afrique aux quatorzième et quinzième siècles*, Paris 1900.

ersten Kaffeeplantage 1881 die Grundlage für die spätere wirtschaftliche Entwicklung zu legen. Entscheidend für die Konsolidierung der französischen Herrschaft in der späteren Kolonie aber waren die von ihm organisierten und finanzierten Expeditionen ins Hinterland auch jenseits des Regenwaldgürtels in den 1880er Jahren, da die Berliner Kongokonferenz 1884 zwar Interessensphären festgelegt, diese aber von der tatsächlichen Etablierung kolonialer Herrschaft abhängig gemacht hatte.

Die Kolonie Elfenbeinküste entstand als Teil des großen französischen Projektes, einen zusammenhängenden kolonialen Herrschaftsraum in Westafrika zu schaffen. Das große Ziel einer West-Ost-Verbindung von Dakar bis Djibouti als Gegenprojekt zu der von Großbritannien angestrebten Kap-Kairo-Linie scheiterte zwar 1898 in der Fashoda-Krise. Die Verbindung der verschiedenen französischen Stützpunkte an der westafrikanischen Küste durch Unterwerfung des Binnenlandes gelang jedoch und führte 1895 zur Schaffung der *Afrique Occidentale Française* unter einem Generalgouverneur mit Sitz zunächst in Saint-Louis und ab 1902 in Dakar.

Entscheidend für den Ausbau der wenigen Stützpunkte an der Küste zu einer das gesamte Hinterland einschließenden Kolonie war die Expedition Bingers, der vom Senegal aus Mali und Burkina-Faso durchquerend schließlich 1888 in Kong den Norden der heutigen Elfenbeinküste erreichte; hier traf er mit Marcel Treich-Laplène zusammen, der ihm mit einem Gefolge von Agni-Kriegern von Arthur Verdier entsandt worden war und ihn bis nach Grand Bassam brachte.¹³ Binger verband die Erforschung des bis zu diesem Zeitpunkt in Europa kaum bekannten Raumes zwischen dem Niger und dem Regenwald mit dem Abschluss von Verträgen mit den örtlichen Herrschern, die die koloniale Herrschaft Frankreichs gegen ein Vordringen der Engländer von der Goldküste (= Ghana) aus sichern sollten.

Der Name der 1893 neu geschaffenen Kolonie (*Côte d'Ivoire* = Küste des Elfenbeins), deren erster Gouverneur Binger werden sollte, leitete sich her von den Stoßzähnen der Waldelefanten, die bis zum frühen 18. Jahr-

13 Louis-Gustave BINGER, *Du Niger au golfe de Guinée par le pays de Kong et le Mossi*, Paris 1892; vgl. Frédéric CHAPPEY, *L'Afrique en noir et blanc du fleuve Niger au golfe de Guinée (1886–1892)*. Gustave Binger explorateur. Exposition ... au Musée d'Art et d'Histoire Louis-Senlecq de l'Isle-Adam du 3 mai au 20 septembre 2009, Paris 2009.

hundert ein wichtiges von den Europäern begehrtes Exportprodukt des Landes gewesen waren. Auf den europäischen Karten Westafrikas in der frühen Neuzeit wurden die Abschnitte der Küste nach ihren jeweils wichtigsten Handelsgütern bezeichnet. Sierra Leone und Liberia bildeten die Pfefferküste (benannt nach dem Guineapfeffer, frz. meist bezeichnet als *côte des grains* = Küste der Körner). An diese schloss sich die Elfenbeinküste (*côte d'ivoire*), die Goldküste (*côte d'or*, heute Ghana) und schließlich die Sklavenküste (heute Togo, Dahomey, westliches Nigeria) an.

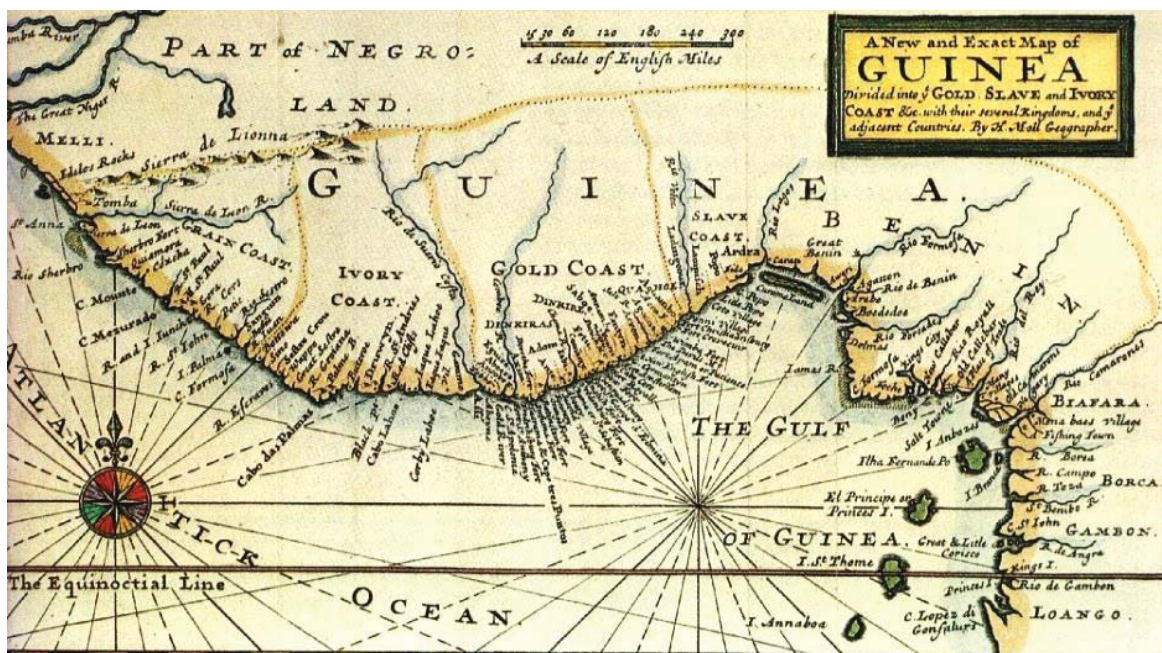


Abb. 1: Herman Moll (1654–1734), A new and exact map of Guinea divided into Gold, Slave and Ivory Coast and with their several kingdoms, and the adjacent countries.

Die sehr viel größere Dichte der Forts im Bereich der Gold- und der Sklavenküste zeigt die besondere Bedeutung dieser Handelsgüter für die Europäer in der Frühen Neuzeit. Elfenbein dagegen stand im 17. und 18. Jahrhundert an dritter Stelle der Exportprodukte Westafrikas, wengleich der Handel damit nie dieselbe Größenordnung erreichte wie der Handel mit Gold oder Sklaven an den östlich anschließenden Abschnitten der Küste.¹⁴ Bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinein importierte England sein Elfenbein fast ausschließlich aus

14 Harvey M. FEINBERG/Marion JOHNSON, The West African Ivory Trade during the Eighteenth Century: The „... and Ivory“ Complex, in: The International Journal of African Historical Studies 15 (1982), S. 435–453.

Westafrika; in der Mitte des 19. Jahrhunderts ging der Anteil der Direktimporte zwar deutlich zurück, doch scheint dies zunächst in Teilen lediglich eine Verlagerung der Handelswege vom Küsten- auf den Transsaharahandel zu spiegeln, da nun Elfenbeinimporte aus Nordafrika eine wichtige Rolle zu spielen beginnen.¹⁵

Der europäische Einkauf von Elfenbein an der Elfenbeinküste scheint jedoch bereits in den ersten Jahrzehnten ganz zum Erliegen gekommen zu sein. Ob dies auf einen Rückgang des Bestands an Waldelfanten aufgrund übermäßiger Bejagung zurückgeht oder doch eher auf Veränderungen der Herrschaftsstrukturen im Hinterland, wie die große Einwanderung von Akanvölkern im Rahmen der *migration baoulé* und das Erstarken des Reiches von Kong unter Sékou Ouattara (*1665; 1701/1705–1745), muss offenbleiben.¹⁶ Auf den europäischen Landkarten von Westafrika jedenfalls verschwindet die Elfenbeinküste als geographische Bezeichnung und das Gebiet wird zu einem Teil der westlich sich anschließenden Pfefferküste.

Arthur Verdier wurde daher 1878 zum französischen Residenten an der Goldküste (*Résident des établissements français de la Côte d'Or*) ernannt. Assinie und Grand Bassam betrachtete man in Frankreich offenbar als westliche Verlängerung der Goldküste, die man nicht allein den Engländern überlassen wollte.¹⁷

15 Paul Tiyambe ZELEZA, *A modern economic history of Africa*, Oxford 1993, S. 374 f.

16 Pierre KIPRÉ, *Côte d'Ivoire, la formation d'un peuple*, Fontenay-sous-Bois 2005, S. 58 f. (Kong) und S. 62–64 (Baoulé); vgl. auch Koumé René ALLOU, *Confusion dans l'histoire des Baoulé. À propos de deux reines Abraha Pokou et Akoua Boni*, in: *Journal des Africanistes* 73 (2003), S. 137–143; Aka KOUAMÉ, *La côte ivoirienne dans la traite négrière atlantique au XVIIe siècle et XVIIIe siècle*, in: *Revue ivoirienne d'histoire* 2 (2003), S. 29–39.

17 Paul ATGER, *La France en Côte-d'Ivoire de 1843 à 1893. Cinquante ans d'hésitations politiques et commerciales* (Université de Dakar, Faculté des Lettres et Sciences Humaines. Publications de la Section d'Histoire 2), Dakar 1962.

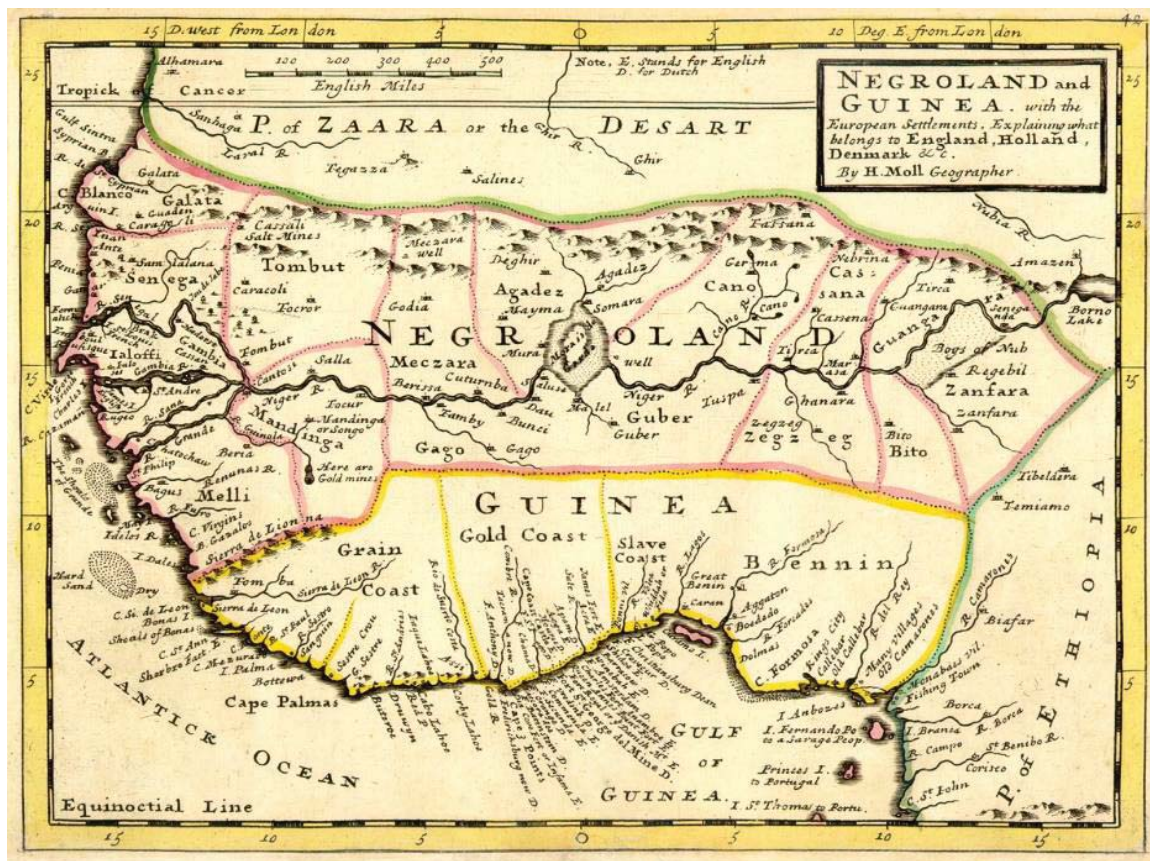


Abb. 2: Herman Moll (1654–1732), Atlas Minor: Negroland and Guinea with the European Settlements.

1893 dagegen benannten die Franzosen ihre neugeschaffene Kolonie als *Côte d'Ivoire*, um ihre Eigenständigkeit zu betonen. Sie griffen damit eine ältere Bezeichnung auf, die ihren eigentlichen Sinn bereits früh verloren hatte und schon im 18. Jahrhundert außer Gebrauch geraten war. Sie eignete sich jedoch hervorragend als abgrenzender Gegenbegriff zur britischen „Goldküste“ (zumal Elfenbein als „weißes Gold“ galt), vor allem aber dazu, das Hinterland der von Frankreich beanspruchten Küste unter einem Oberbegriff zusammenzufassen und so zu suggerieren, es handle sich um eine geschlossene und zusammenhängende Landschaft.

Tatsächlich aber war das Gebiet in mehrfacher Hinsicht von starken Gegensätzen geprägt. Wie überall entlang der Südküste Westafrikas unterschied sich das unmittelbare Hinterland der Küste mit seinem 120 bis 250 km breiten Regenwaldstreifen grundlegend von der nördlich anschließenden Feuchtsavanne, die im Norden in die Trockensavanne des Sahel übergeht. Der Norden war bereits länger islamisiert, während die christlichen Missionare im Süden auf eine noch weitgehend von Schriftkultur unberührte Bevölkerung trafen. Sprachlich war das Gebiet

außerordentlich heterogen, da die drei großen Zweige der Volta-Kongo-Sprachen und außerdem die zu einer anderen Sprachfamilie gehörenden Mandé-Sprachen hier aufeinanderstießen. Die Sprachen der im 18. Jahrhundert von Osten her eingewanderten Akan-Völker des Südostens (z. B. Baoulé) gehören zur Gruppe der entlang der gesamten Südküste Westafrikas von der Elfenbeinküste bis Nigeria gesprochenen Süd-Volta-Kongo-Sprachen (Kwa-Sprachen). Im Südwesten dagegen dominieren die Kra-Sprachen (z. B. Bété), die innerhalb der Nord-Volta-Kongo-Sprachen eine eigenständige Stellung einnehmen und inzwischen vielfach als eigener Zweig der Volta-Kongo-Sprachen betrachtet werden. Die Sprachen des Nordostens (z. B. Senoufo) gehören zur großen Gruppe der auch weiter nördlich und östlich gesprochenen Nord-Volta-Kongo-Sprachen. Die Mandé-Sprachen des Nordwestens (z. B. Djoula) dagegen gehören zu der großen, nach Mali, Burkina Faso und in den Senegal hineinreichenden Region, die durch die Verkehrssprache Bambara über ein weiträumiges Verständigungsmittel verfügt.

Nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell und (land)wirtschaftlich war die Region von Gegensätzen gekennzeichnet. Bis heute bildet der Bandamafluss in der Mitte der Côte d'Ivoire für die gesamte Großregion Westafrika eine scharfe Grenze zwischen dem Gebiet des Reisanbaus (im Westen) und des Yamsanbaus, in dessen Gefolge sich bereits in vor-kolonialer Zeit der Anbau der aus der Neuen Welt eingeführten Kulturpflanzen Maniok und Mais verbreitete (im Osten).¹⁸ Die kulturelle Bedeutung der Bandama-Linie zeigt sich auch in der Tatsache, dass östlich des Bandama matrilineare, westlich dagegen patrilineare Verwandtschaftssysteme dominieren.

Da die Elfenbeinküste keine natürlichen Häfen aufweist, gab es keinen Ort, der sich als wirtschaftliches und administratives Zentrum der neuen Kolonie unmittelbar anbot. Gleichwohl erfolgte die Wahl von Grand Bassam nicht zufällig. Für den Handel mit dem Hinterland waren bis zum Bau einer Eisenbahnlinie die großen Flüsse von entscheidender Bedeutung, die den ansonsten fast undurchdringlichen Regenwaldgürtel

18 Bruce F. JOHNSTON, *Staple Food Economies of Western Tropical Africa* (Stanford University Food Research Institute Studies in Tropical Development), Stanford 1958, S. 172 f.; Elizabeth Allo ISICHEI, *A history of African societies to 1870*, Cambridge 1997, S. 62 und 239.

durchbrachen und trotz gefährlicher Stromschnellen für den Gütertransport auf Piroggen (Einbäumen) geeignet waren.¹⁹

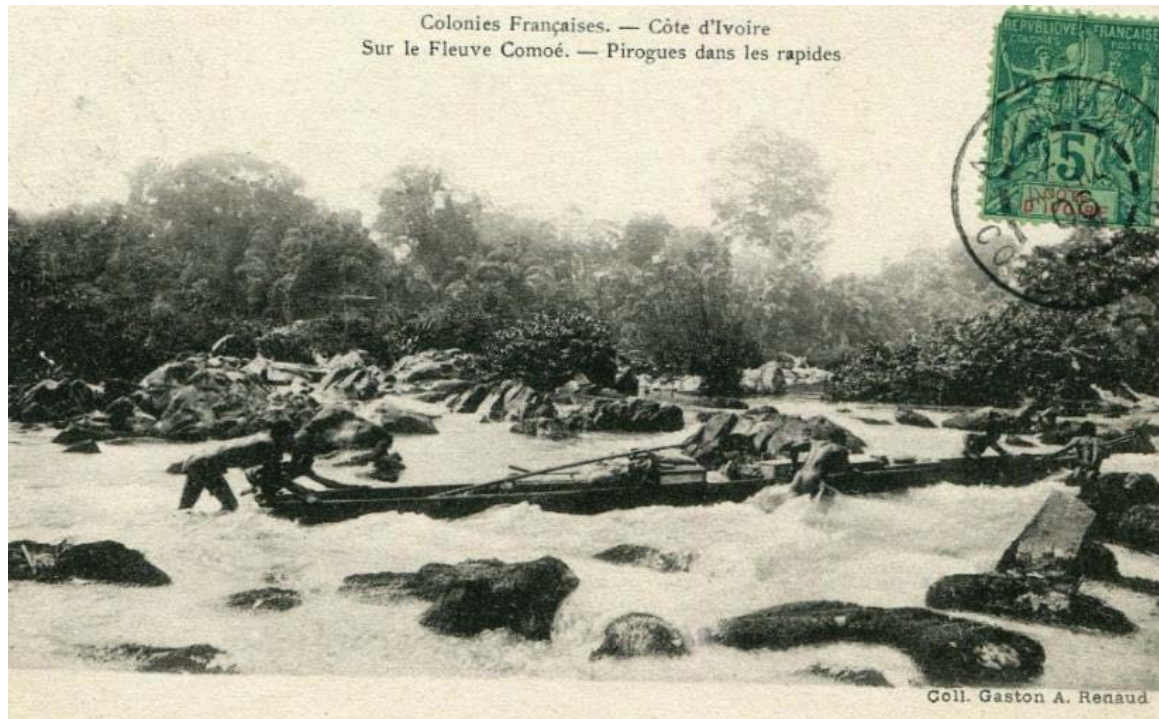


Abb. 3: Piroggen in den Stromschnellen des Comoé (Postkarte, ca. 1910).

Die wichtigsten französischen Stützpunkte entlang der Küste lagen daher an den Mündungen der großen Flüsse (Grand Bassam: Comoé; Grand Lahou: Bandama; Sassandra: Sassandra; San Pedro: San Pedro, Nero, Brime, die kurz vor San Pedro zusammenfließen). Die Stützpunkte im Osten erschlossen zudem das unmittelbare Hinterland durch ein System langgestreckter Lagunen, die sich über eine Strecke von fast 300 Kilometern Küstenlinie hinter dem nur wenige hundert Meter bis wenige Kilometer breiten Küstenstreifen hinziehen und ergänzend zu den in Nord-Süd-Richtung fließenden Flüssen eine Binnenwasserstraße in Ost-West-Richtung bilden.

Die Stützpunkte waren auf den Warentransit ausgerichtet. Sie verfügten über zwei Zugänge: eine lange, ins offene Meer hinausgebaut

19 Aka KOUAMÉ, Les établissements de la Côte d'Or et l'influence commerciale française dans l'intérieur par la voie du fleuve Comoé au XIXe siècle (1843–1893), in: Rémi Fabre, Alain Tirefort (Hgg.), La Côte-d'Ivoire. Regards croisés sur les relations entre la France et l'Afrique (Enquêtes & documents du Centre de recherches sur l'histoire du monde atlantique 26), Nantes 2000, S. 59–70.

Landungsbrücke (*wharf*), an der Seeschiffe zum Be- und Entladen anlegen konnten, und eine Landungsstelle für Piroggen auf der Lagunenseite. Der Warentransport zwischen beiden Schiffsanlegestellen wurde durch Träger sichergestellt oder (z. B. in Grand Bassam) auf Loren abgewickelt, die auf einem Gleissystem fuhren. Die für den Umschlag erforderlichen Lager- und Verkaufshallen waren an dem Weg zwischen beiden Punkten errichtet, ebenso das Zollamt, das auch für den Handel mit Frankreich erforderlich war, da die Kolonien ein eigenes Währungs- und Zollgebiet bildeten und einen großen Teil ihrer Ausgaben unmittelbar aus ihren Zolleinnahmen finanzierten.

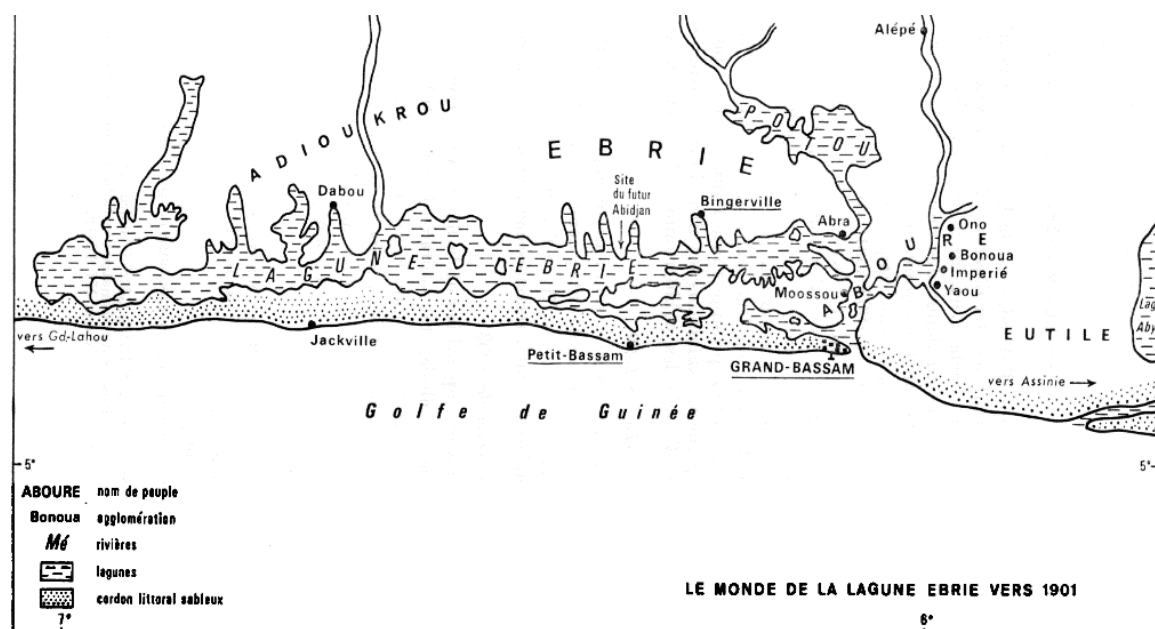


Abb. 4: Das Lagunensystem im Südosten der Côte d'Ivoire.

Grand Bassam an der Mündung des Comoé kam von Anfang an unter den Küstenstützpunkten an der Elfenbeinküste die führende Rolle zu. Die französische Präsenz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war vor allem gegen eine Westexpansion der britischen Goldküste gerichtet. Grand Bassam lag am äußersten östlichen Punkt der Lagune Ébrié, die von Grand Bassam aus 130 km nach Westen und in einem Seitenarm ca. 40 km nach Nordwesten reichte; auch eine Anbindung an die Lagune Aby von Assini war durch den Unterlauf des Comoé und eine Kette kleiner Lagunen gewährleistet. Die Bedeutung der großen Lagunen als Ost-West-Wasserweg zeigen auch die Kanalbauten der französischen Kolonialverwaltung. 1912–1918 wurde die Lagune von Grand Lahou

durch den Canal d'Asagny an die Lagune Ébrié angebunden, 1956 durch den Canal d'Assinie eine durchgehend befahrbare Verbindung zwischen Grand Bassam und der Lagune Aby von Assinie geschaffen.²⁰

Der Ausbau der Infrastruktur in Grand Bassam erfolgte entsprechend rasch.²¹ Bereits 1893/94 konnten die wichtigsten öffentlichen Gebäude errichtet werden: der repräsentative Amtssitz mit Dienstwohnung des Gouverneurs (*Palais du Gouverneur*), das Doppelgebäude von Post/ Telegraph und Zoll (*Postes et Douanes*) und das unmittelbar daneben liegende Gebäude der Handelskammer (*Chambre de Commerce de Grand Bassam*). Sie wurden in ihrer tragenden Konstruktion als eiserne Fertigteile in Frankreich für die westafrikanischen Kolonien in Serie vorgefertigt, so dass in Grand Bassam nur das Fachwerk von lokalen Arbeitern ausgemauert werden musste. 1897 wurde ein Landungssteg (*wharf*) errichtet, der etwa 200 m weit ins Meer hinausreichte und den Seeschiffen ein von der Brandung unbeeinträchtigtes sicheres Anlegen ermöglichte, sofern der Seegang nicht zu hoch war. Ein Sturm zerstörte das fast fertige Bauwerk bereits vor der Inbetriebnahme, so dass die Einweihung erst 1901 erfolgen konnte.

Zwischen Gouverneurspalast und Post wurde 1896 die katholische Kirche errichtet. Die heutige Kirche und das heutige Pfarrhaus stammen von 1901, nachdem 1899 das Pfarrhaus wie andere mit Gelbfieber infizierte Gebäude zur Seuchenbekämpfung niedergebrannt und die erst wenige Jahre alte provisorische Kirche baufällig geworden waren.

Durch seine Lage an der Lagune war Grand Bassam für Europäer ein äußerst ungesunder Standort. Vor allem das wie die Malaria von einer besonderen Stechmückenart übertragene Gelbfieber, gegen das erst 1937 ein Impfstoff entwickelt werden konnte, stellte eine erhebliche Bedrohung dar. Eine Reihe einzelner Todesfälle durch Gelbfieber (darunter 1895 der

20 Zan SEMI-BI, *La politique coloniale des travaux publics en Côte d'Ivoire (1900–1940)* (Annales de l'Université d'Abidjan. Série I Histoire 2), Abidjan 1975, S. 121 ff.

21 Die folgenden Ausführungen zu den Bauten in Grand Bassam folgen, soweit nicht anders angegeben, dem Antrag auf Anerkennung als Weltkulturerbe von 2008 in der Fassung von 2012 (Proposition d'inscription de biens sur la liste du Patrimoine mondial: La ville historique de Grand Bassam; <http://whc.unesco.org/fr/list/1322/> unter „Documents“). Die Baubeschreibungen und die Angaben zur Baugeschichte lassen jedoch viele Fragen offen. Einen Vergleich mit anderen Kolonialstädten an der westafrikanischen Küste ermöglicht Jacques SOULILLOU/Françoise DOUTREUWE, *Rives coloniales. Architectures de Saint-Louis à Douala* (Collection Architectures traditionnelles. Monographies 6), Marseille 1993 (Côte d'Ivoire: S. 107–134).

geschäftsführende Gouverneur) hatten bereits in den 1890er Jahren Aufsehen erregt. Eine katastrophale Auswirkung hatte dagegen die Gelbfieberepidemie von 1899, der fast die Hälfte der etwa 60 Europäer in Grand Bassam zum Opfer fiel; weitere Ausbrüche 1902 und 1903 folgten, bei denen etwa ein Viertel der Weißen, deren Zahl trotz der Seuche von 1899 auf inzwischen etwa 100 angewachsen war, zu Tode kam.²²

Nach der Gelbfieberepidemie von 1899 entschied man sich rasch, den Verwaltungssitz der Kolonie in das höher und weiter von der Lagune entfernt liegende Bingerville zu verlegen.²³ Diese Serie von Gelbfieberepidemien besiegelte dennoch keineswegs den Abstieg Grand Bassams vom wirtschaftlichen Zentrum zu einem Wohn- und Naherholungsort an der Peripherie der Agglomeration Abidjan, zu dem es erst seit den 1950er Jahren wurde.

Seine Bedeutung als wichtigster Umschlagplatz der Côte d'Ivoire verlor Grand Bassam erst ab 1931 mit der Eröffnung des *wharf* von Port Bouët (= Petit Bassam), wo man schon 1903–1907 vergeblich einen für Seeschiffe befahrbaren Kanaldurchstich zur Lagune Ébrié versucht hatte, und endgültig mit der Eröffnung des Kanals von Vridi 1950 an Abidjan und seinen neuen Hafen. Gleichwohl hat sich die Erinnerung an die Gelbfieberepidemien um 1900 tief in das kollektive Gedächtnis der Europäer in Grand Bassam eingeschrieben.

Unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg wurde aus Spenden finanziert ein Denkmal errichtet, das einen bis auf das Gesicht mit einem Leichentuch bedeckten Toten und eine blumenstreuende trauernde Frau, offensichtlich eine Marianne als Personifikation der Französischen Republik, darstellt. Die Inschrift deutet das Denkmal als dankbare Erinnerung Frankreichs an seine in der Elfenbeinküste gefallenen Kinder (*à ses enfants tombés en Côte-d'Ivoire la France reconnaissante*); auf der Rückseite der Hinweis der Finanzierung durch *souscription publique* auf Anregung des Gouverneurs Angoulvant 1911–1915).

22 Christophe WONDJI, La fièvre jaune a Grand Bassam (1899–1903), in: *Revue française d'histoire d'outre-mer* 59 (1972), S. 205–239.

23 Christophe WONDJI, Bingerville, naissance d'une capitale, 1899–1909, in: *Cahiers d'études africaines* 16 (1976), S. 83–102; zu den Quellen vgl. Côte d'Ivoire. Direction des Archives, Grand-Bassam, Bingerville, Abidjan – Recherche d'une capitale. Catalogue édité à l'occasion de l'exposition du quarantenaire de la capitale, organisée par les Archives nationales de la Côte d'Ivoire, Abidjan 1974.

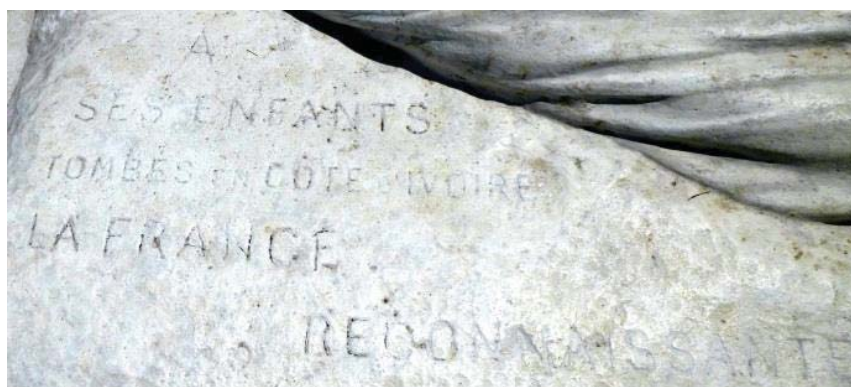


Abb. 5: Monument aux morts (Grand Bassam).

Interessant ist das Denkmal unter mehreren Gesichtspunkten. Zum einen spiegelt sich an dieser zentralen Stelle auf dem Weg vom seeseitigen *wharf* zum *wharf lagunaire* ein Jahrzehnt nach der Trennung von Kirche und Staat das Selbstbewusstsein der laikalen Republik, die ihrer Toten unabhängig von der katholischen Kirche gedenkt, die ihrerseits im Innenhof neben dem Haupteingang zur Kirche mit einem eigenen Denkmal (Inscription mit Verweis auf Papst Pius X.: *Sunt martyres*) an ihre bei der Gelbfieberepidemie ums Leben gekommenen Geistlichen erinnert.

Zum anderen stellt es die Toten der Gelbfieberepidemien und die in den Jahren zuvor bei der Niederschlagung verschiedener Aufstände gefallenen Soldaten in eine Reihe mit den Gefallenen des Krieges von 1870/71 für die seit den 1890er Jahren in vielen französischen Städten *Monuments aux morts* errichtet wurden. Ein solches Denkmal zu haben, war in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg aber noch keineswegs selbstverständlich. Anders als viele der Kriegerdenkmäler der Zwischenkriegszeit wurden die *Monuments aux morts* der Vorkriegszeit daher nicht in Serie gefertigt, sondern individuell gestaltet. Das von Alfred Lenoir (1850–1920) geschaffene Denkmal kann daher als Ausdruck des Selbstverständnisses der kleinen französischen Gemeinde von Grand Bassam gedeutet werden. Dass es in Grand Bassam nicht nur um das Andenken gefallener Soldaten ging, sondern auch und vielleicht sogar in erster Linie um die Erinnerung an die den Epidemien zum Opfer gefallenen Zivilisten zeigt das geschlechtsneutrale Wort „Kinder“ (*enfants*); auch die Bedeckung durch das Leichentuch umgeht die sonst unvermeidliche Festlegung des Status des Toten durch seine Kleidung.

Vor allem aber zeigt die Interpretation des Denkmals durch die heutigen Bewohner von Grand Bassam, wie Denkmäler in neuen Kontexten auch neu gedeutet werden können, im vorliegenden Fall in Form einer eigenen Erzählung, die das Denkmal erklären soll: Die Frau des Gouverneurs habe beobachtet, dass nur die Weißen am Gelbfieber starben, die Schwarzen aber nicht. Sie habe daraus geschlossen, dass die Einheimischen über ein geheimes Medikament verfügten, das sie vor der Krankheit schützte. Sie habe sich daher heimlich ins Dorf der N’Zima begeben und das gewünschte Heilmittel auch erhalten. Als sie zurückkam, sei es aber zu spät gewesen, da ihr Mann, der sie bis zuletzt davon abhalten wollte, zu den Schwarzen zu gehen, bereits der Krankheit erlegen war.

Obwohl der Sitz des Gouverneurs bereits 1900 nach Bingerville verlegt worden war und Abidjan als Endpunkt der Eisenbahnlinie in den Norden zu einem wichtigen Konkurrenten geworden war, blieb Grand Bassam auch in der Zwischenkriegszeit der wichtigste Warenumsschlagplatz der Kolonie.²⁴ Die Zahl der in Grand Bassam dauerhaft lebenden Europäer war zwar nie sehr groß. Die Zahl der Einwohner und Durchreisenden einschließlich der Schiffsbesatzungen, die für mehrere Tage in Grand Bassam blieben, reichte jedoch aus, um am gegenüberliegenden Ufer der Lagune das Vergnügungsviertel Klein-Paris (*Petit Paris*) entstehen zu lassen. Interessante Einblicke in das Leben in Grand Bassam aus der Perspektive eines auswärtigen Beobachters bieten die Eindrücke des afroamerikanischen Dichters Langston Hughes (1902–1967), der 1923 als *messman* (Bedienung im Speisesaal des Schiffes) auf einem amerikanischen Frachter anheuerte und auf dem Rückweg von Angola im September 1923 für mehrere Tage nach Grand Bassam kam, wo er von allgegenwärtiger Prostitution und übermäßigem Alkoholkonsum berichtet.²⁵ Aus der Perspektive eines jungen Einheimischen dagegen beschreibt Bernard Binlin Dadié (*1916) im ersten Teil seines 1956 erschienenen Romans *Climbié* seine Kindheits- und Jugenderfahrungen im Grand Bassam der Zwischenkriegszeit.

Die ungebrochene wirtschaftliche Bedeutung Grand Bassams als Umschlagplatz der Côte d'Ivoire zeigt sich auch im Ausbau der Infrastruktur. 1910/11 beschädigte eine Sturmflut den *wharf*, da dieser zu niedrig angelegt war. Die Verwaltung der Kolonie beschloss daher die Errichtung eines zweiten *wharf*, dessen Errichtung sich jedoch durch den Ersten Weltkrieg verzögerte. Der zweite Landungssteg wurde gerade rechtzeitig fertig, bevor 1923 der erste in einer Sturmflut versank. Hier zeigt sich die vergleichsweise exponierte Lage der Comoémündung an einer geraden Küstenlinie. In der Bucht von Sassandra ist der alte Landungssteg noch in erheblichen Teilen erhalten; in Grand Bassam dage-

24 Pierre KIPRÉ, *Villes de Côte d'Ivoire, 1893–1940*. 1: *Fondation des villes coloniales en Côte d'Ivoire*. 2: *Économie et société urbaine*, Abidjan 1985; vgl. auch Andreas HEUER, *Exporthandel, Handelshäuser und Händler an der Elfenbeinküste von 1880–1939* (Wissenschaftliche Beiträge aus europäischen Hochschulen Reihe 8 1), Ammersbek bei Hamburg 1989.

25 Arnold RAMPERSAD, *The life of Langston Hughes*. 1: 1902–1941, I, too, sing America, New York 1986, S. 80 (nach der 1940 verfassten Autobiographie Hughes „The Big Sea“, dt. „Ich werfe meine Netze aus“).

gen, ist der *wharf* von 1923 bis auf einige wenige Fundamentreste, die bei Ebbe manchmal sichtbar werden, fast vollständig verschwunden. Der fehlende zweite *wharf* führte zu häufigen Engpässen bei der Be- und Entladung der Schiffe.²⁶

Der Gebäudekomplex *Postes et Douanes* wurde durch einen zuvor nicht vorgesehenen Mittelbau zwischen den Flügeln zu einem Gebäude verbunden. 1911 wurde gegenüber des Palais du Gouverneur der Justizpalast errichtet, in dem bis zur Verlagerung nach Abidjan 1954 das oberste Gericht der Côte d'Ivoire untergebracht war.

Auch der Gouverneur hielt sich der fortbestehenden Bedeutung des Ortes in Wirtschaft und Justiz entsprechend häufig in Grand Bassam auf. Am Gouverneurspalast wurden 1900 und 1910 wesentliche Erweiterungen vorgenommen und 1925 die Aufteilung der Zimmer verändert. Etwa zur selben Zeit dürfte auch die monumentale Freitreppe hinzugefügt worden sein, die heute die Fassade bestimmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Bad durch Installation eines Systems fließenden Wassers modernisiert.

Die bis Anfang der 1930er Jahre anhaltende Bedeutung von Grand Bassam zeigt sich auch in der Erweiterung des Stadtgebietes um ein europäisches Wohnviertel westlich des Gouverneurspalastes. Die sich daraus ergebende Gliederung des Stadtgebietes in vier Zonen (von Osten nach Westen: Dorf der Einheimischen, Gewerbe und Handel, Verwaltung, Wohngebiet der Europäer; frz.: *village indigène*, *zone commerciale*, *zone administrative*, *zone résidentielle*) entsprach den Fortschritten der Tropenmedizin in den Jahren um und kurz nach 1900. Noch bei der großen Choleraepidemie in Hamburg 1892 hatten Robert Koch und Max von Pettenkofer eine erbitterte Auseinandersetzung darüber ausgetragen, ob ein Krankheitserreger (das Bakterium *Vibrio cholerae*) oder, entsprechend den Annahmen des bislang gültigen medizinischen Weltbilds, schädliche Ausdünstungen aus dem Boden (sog. Miasmen), die Krankheit verursachten.

Diesem aus der Antike stammenden und bis ins späte 19. Jahrhundert in der Medizin allgemein anerkannten Erklärungsmodell für die Entste-

26 Für den erforderlichen zusätzlichen *wharf* entschied man sich jedoch für Port Bouët (= Petit Bassam), wo ein Anschluss an die Eisenbahn von Abidjan bestand. Als der dortige Landungssteg 1931 eröffnet wurde, konnte er innerhalb von zwei Jahren mehr als die Hälfte des Umsatzes auf sich ziehen.

hung von Epidemien entsprach es, dass Grand Bassam zur Lagunenseite hin durch eine dichte Reihe von Mangobäumen, die heute noch bestehende Allee der „hundertjährigen Mangobäume“ (*manguiers centenaires*), vor den Ausdünstungen der Lagune geschützt wurde. 1898 jedoch gelang durch eine Reihe von Beobachtungen der Durchbruch im Verständnis des komplexen Übertragungsweges des Malariaerregers *Plasmodium falciparum*, der zwar von Mensch zu Mensch übertragen wird, jedoch nur indirekt über die Anophelesmücke, in der er eine wichtige Phase seines Lebenszyklus durchläuft.²⁷ Da Anophelesmücken vor allem abends ab Einbruch der Dunkelheit aktiv sind, schien es eine durchaus naheliegende Empfehlung zu sein, das Wohngebiet der Europäer räumlich möglichst weit entfernt vom Wohngebiet der Einheimischen zu halten und vor allem nach Einbruch der Dunkelheit auf eine strikte Trennung von Weißen und Schwarzen Wert zu legen.

Der medizinische Fortschritt führte somit zu einer grundlegenden Veränderung des Bildes der Afrikaner in der Wahrnehmung der Kolonialherren. Das Stereotyp vom „dreckigen Wilden“ (*dirty savage*), dem Bewusstsein für Hygiene beigebracht werden muss, wurde zunehmend verdrängt durch die Vorstellung vom „verseuchten Einheimischen“ (*diseased native*), der nun vor allem als gefährliches Erregerreservoir wahrgenommen wurde und dieser Rollenzuschreibung auch dann nicht entkommen konnte, wenn er sich nach europäischen Maßstäben wusch und kleidete.²⁸

Die Entdeckung der Ausbreitungswege ansteckender Krankheiten trug entscheidend zur Entstehung des Gedankens der Rassentrennung in der Konzeption des kolonialen Städtebaus in Afrika bei und verlieh ihr eine mit politischen oder kulturellen Argumenten nicht in Frage zu stellende Legitimation. Dementsprechend spielte die in Grand Bassam nachträglich verwirklichte Trennung der Wohngebiete von Europäern und Einheimi-

27 Randall M. PACKARD, *The making of a tropical disease. A short history of Malaria* (Johns Hopkins biographies of disease), Baltimore 2007.

28 Vinh-Kim NGUYEN, *The republic of therapy. Triage and sovereignty in West Africa's time of AIDS*, Durham 2010, S. 117; vgl. Randall M. PACKARD, *The „healthy reserve“ and the „dressed native“*. Discourses on black health and the language of legitimation in South Africa, in: *American Ethnologist* 16 (1989), S. 686–703; Randall M. PACKARD, *White plague, black labor. Tuberculosis and the political economy of health and disease in South Africa* (Comparative studies of health systems and medical care 23), Berkeley 1989.

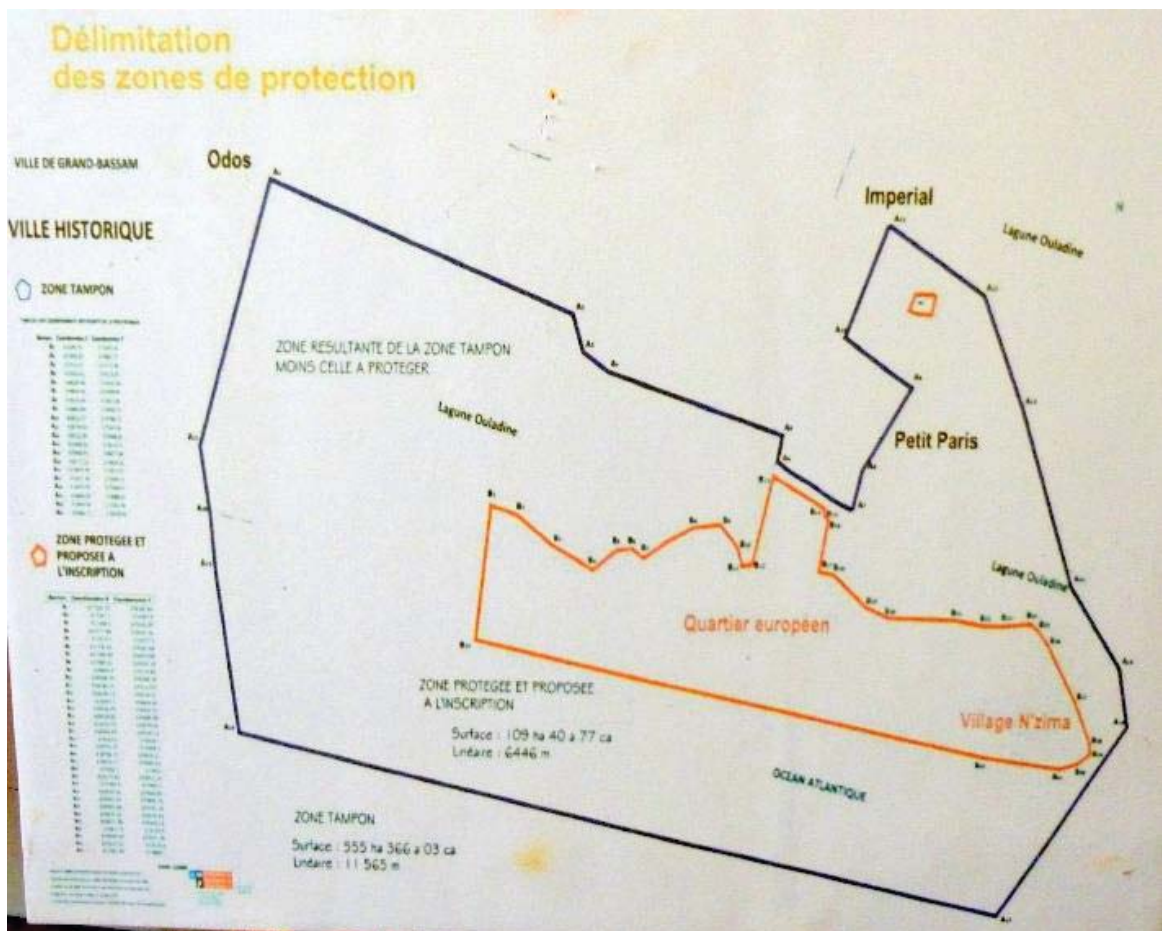
schen bei der Anlage von Abidjan von Anfang an eine wichtige Rolle.²⁹ Bezeichnenderweise wurde als eines der ersten Gebäude dieser Zone 1910 das Krankenhaus von Grand Bassam errichtet, ebenso die Offiziersmesse, die ja auch als Ort der abendlichen Erholung und Geselligkeit diente.

Auch in der *zone commerciale* kamen rasch weitere Gebäude hinzu: An der lagunenseitigen Anlegestelle entstanden zwei große Markthallen für den Verkauf von Fleisch und Gemüse. Die großen Handelsfirmen errichteten ihre Depots entlang der Straße, die vom *wharf* vorbei an Post und Zoll zur Lagune und weiter an der Lagune entlang führte. Auch mehrere Banken siedelten sich an.



Abb. 6: Grand Bassam: Blick von Osten.

29 Marc LE PAPE, De l'espace et des races à Abidjan, entre 1903 et 1934, in: Cahiers d'études africaines 25 (1985), S. 295–307. Schon am 25.7.1902 warnte das Kolonialministerium den Gouverneur in einem Telegramm: „Mettez-vous en garde contre les moustiques, agent propagateurs probables.“ Die Verwaltung der Kolonie erließ daraufhin 1905/6 Anweisungen zur Trockenlegung stehender Gewässer in Wohngebieten. 1911 wurde sogar die Einrichtung eines „village de ségrégation“ angeordnet, in das die einheimischen Bewohner von Grand Bassam umgesiedelt werden sollten; ebd. S. 297f.



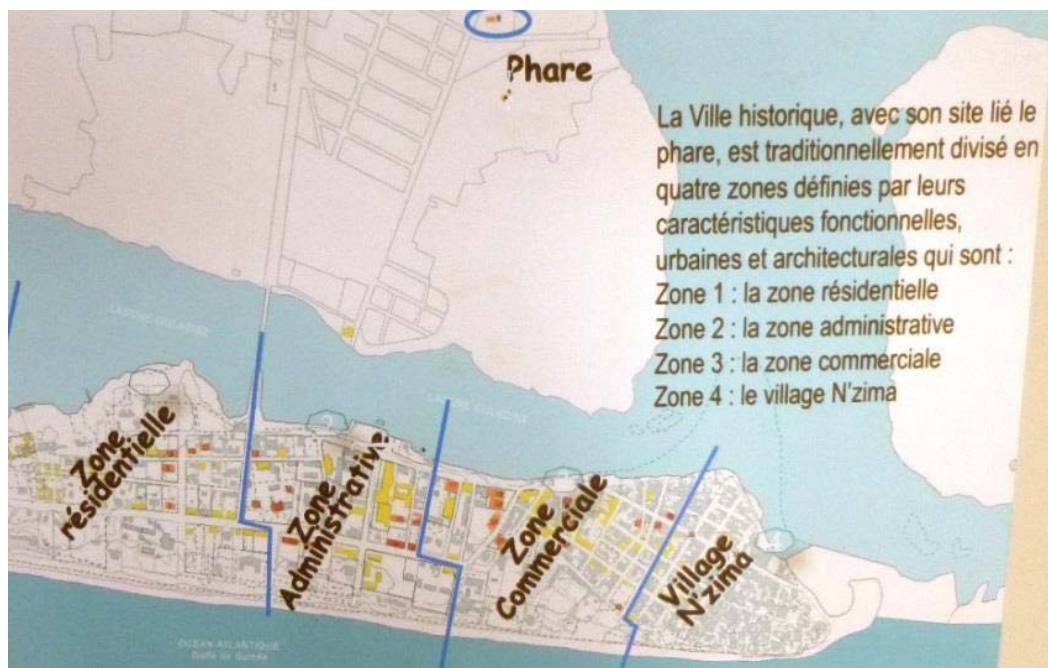


Abb. 7: Pläne des Weltkulturerbes Grand Bassam.

Das urbanistische Konzept einer funktionalen Aufteilung des Stadtgebietes durch Schaffung eines durch Gewerbegebiet und Verwaltungszone vom Dorf der N'zima getrennten Wohngebietes im Westen wurde nicht konsequent durchgehalten. Reiche afrikanische Geschäftsleute, die in Afrika aufgewachsen waren und schon in ihrer Kindheit eine Immunität gegen Gelbfieber und eine Semi-Immunität gegen Malaria entwickelt hatten,³⁰ die den Europäern zusetzenden Tropenkrankheiten also weniger als diese fürchten mussten, errichteten in der *zone commerciale* in unmittelbarer Nähe zum Dorf in den 1920er Jahren große repräsentative Wohnhäuser, die im Erdgeschoss zugleich als Geschäftsräume dienten (*maisons Ganamet, Varlet, Nouama, Edouard Aka/ Adouko Blackson*). Das Hotel de France bot durchreisenden Europäern im gleichen Viertel eine Unterkunft nach europäischem Standard.

30 Claus SCHILLING, Gelbfieber, in: G. v. Bergmann, R. Staehelin (Hgg.), Handbuch der Inneren Medizin. Band 1: Infektionskrankheiten. Zweiter Teil, Berlin, Heidelberg 1925, S. 1351–1355, S. 1354: „Bei Kindern tritt das Gelbfieber in einer abortiven [= im Krankheitsverlauf frühzeitig abbrechenden] Form auf. Es gleicht häufig dem ersten Fieberparoxysmus der Erwachsenen, ist aber am dritten Tag bereits zu Ende, so daß es nicht zu Ikterus [= Gelbfärbung der Haut] und Nephritis [= Nierenentzündung] kommt Nach Krüger zeigt z. B. der westafrikanische Neger eine äußerst geringe Empfänglichkeit für die Seuche Das Überstehen der Krankheit verleiht in der Mehrzahl der Fälle Immunität, die aber, soll sie dauernd eine völlige bleiben, anscheinend durch häufige Reinfektion aufrecht erhalten werden muss.“

Dass seit 1933 Abidjan alle Zentralitätsfunktionen in der Elfenbeinküste auf sich ziehen konnte, ist auf mehrere sich wechselseitig verstärkende Faktoren zurückzuführen. Eine wichtige Grundsatzentscheidung fiel bereits mit dem Bau der Eisenbahnlinie von Abidjan (1904) über Agboville (1907) nach Bouaké (1912), Bobo-Dioulasso (1934) und Ouagadougou (1954). Die Vorstellung, man könne in Abidjan aufgrund der natürlichen Gegebenheiten einen für hochseetaugliche Schiffe befahrbaren Hafen schaffen, spielte bei der Entscheidung für das Plateau von Abidjan als Ausgangspunkt der Eisenbahnlinie sicherlich eine wichtige Rolle, ebenso wie die Tatsache, dass die Lagune Ébrié zwischen dem Plateau von Abidjan und Treichville sehr schmal ist und leicht mit einer (Ponton)brücke oder Fähre überwunden werden konnte, um bei Bedarf die Eisenbahnlinie bis zu dem noch zu schaffenden Hafen weiterzuführen. Kurzfristig ausschlaggebend aber war sicherlich, dass der Regenwaldgürtel nördlich von Abidjan deutlich schmaler ist als irgendwo sonst in der Elfenbeinküste, was die Baukosten erheblich verringerte.

Der Verlauf der Eisenbahnlinie und der Ausbau Abidjans zum Knotenpunkt weiterer Eisenbahnlinien verstärkten die Zentralitätsfunktion weiter. Der Anbau von Kakao und Kaffee breitete sich zunächst entlang der Eisenbahnlinien aus und verstärkte damit die Rolle Abidjans als Umschlagplatz weiter. Endgültig gesichert war diese jedoch erst, als es gelang, den schon zu Beginn des Jahrhunderts projektierten Hafen in den 1950er Jahren tatsächlich zu schaffen. Bis heute sind alle politischen, administrativen und wirtschaftlichen Zentralitätsfunktionen der Elfenbeinküste in Abidjan konzentriert. Selbst der entschiedene Wille des Staatsgründers Félix-Houphouët-Boigny, 1983 sein Heimatdorf zur neuen Hauptstadt zu erklären und dort auch entsprechende Bauprojekte in Angriff zu nehmen, konnte dies bislang nicht ändern. Yamoussoukro ist zwar verkehrsgünstig in der Mitte des Landes gelegen und verfügt inzwischen über einen Präsidentenpalast, eine große Moschee und eine Basilika, deren äußere Maße den Petersdom in Rom übertreffen, dazu über eine Eliteuniversität am Stadtrand und ein mehrspuriges Straßennetz, das für eine Millionenstadt ausgelegt ist. An diesem stehen aber nur vereinzelt Gebäude von städtischem Charakter und von den offiziell 350.000 Einwohnern lebt fast die Hälfte in den Dörfern des Umlandes, die zum 3.500 km² großen Distrikt von Yamoussoukro gezählt werden.

Welcher Platz bleibt dem seit 2012 als UNESCO Weltkulturerbe anerkannten kolonialen Teil von Grand Bassam als Erinnerungsort des französischen Kolonialismus und der Entstehung der ivoirischen Nation? Anders als in Algerien oder Indochina vollzog sich der Übergang zur Unabhängigkeit in den französischen Kolonien West- und Zentralafrikas weitgehend gewaltlos und einvernehmlich, wenn auch im Einzelnen nicht konfliktfrei. Félix Houphouët-Boigny hatte in Dakar Medizin studiert, bevor er in seinem Heimatort *chef* und Plantagenbesitzer wurde. 1945 und 1946 wurde er als ivoirischer Abgeordneter in die Nationalversammlung gewählt. Von 1956 bis 1959 gehörte er mehreren französischen Regierungen als Minister an, bevor er sich nach der Unabhängigkeit 1960 zum ersten Präsidenten der Elfenbeinküste wählen ließ.

Die enge Bindung an Frankreich ermöglichte es ihm, die französische Kolonie Côte d’Ivoire zum Bezugspunkt nationaler Identität des neuen Nationalstaates zu machen, dessen politische und administrative Einheit ja überhaupt erst durch die Kolonisierung entstanden war. Wesentlicher Bestandteil dieser nationalen Identität war auch die Zugehörigkeit zur Frankophonie. Félix Houphouët-Boigny verzichtete auf eine Förderung der afrikanischen Sprachen und setzte ganz auf das Französische als Verkehrs- und einzige Schriftsprache der Côte d’Ivoire. In diesem Sinne gehört Grand Bassam als erste Kolonialhauptstadt der Elfenbeinküste auch zum nationalen Kulturerbe der Côte d’Ivoire, die als politische Einheit ja überhaupt erst durch die französische Kolonisation entstanden ist.³¹

Grand Bassam kann aber auch als nationaler Erinnerungsort der unabhängigen Côte d’Ivoire gelten. 1949 wurden die „Brücke des Sieges“, die die Kolonialstadt mit dem Festland verbindet, und der Platz vor dem Justizpalast von Grand Bassam zum Schauplatz einer Konfrontation zwischen bewaffneten Sicherheitskräften der Kolonialmacht und gewaltlos demonstrierenden Frauen, die sich unter Umgehung von Straßensperren zu Fuß von Abidjan auf den Weg nach Grand Bassam gemacht hatten, um dort die Freilassung ihrer Männer zu fordern. Diesen sollte, um Unruhen in Abidjan zu vermeiden, in der Abgeschiedenheit des

31 Kouakou Siméon KOUASSI/Koffi Innocent DIEZOU, Grand-Bassam ville symbole de la Côte d’Ivoire à l’époque coloniale (1893–1960): de l’opportunité d’une inscription au patrimoine culturel mondial de l’Unesco, in: Magloire Somé (Hg.), Lieux de mémoire, patrimoine et histoire en Afrique de l’Ouest. Aux origines des ruines de Loropéni Burkina Faso, Paris 2014, S. 229–242.

ruhigen Grand Bassam der Prozess wegen politischer Straftaten aufgrund ihrer Arbeit für die Unabhängigkeit gemacht werden.³²

Ein großes Denkmal erinnert heute vor der Fahrt über den *Pont de la Victoire* daran, dass auch die Frauen einen wichtigen Anteil am Ringen um die nationale Unabhängigkeit und das Ende der Kolonialherrschaft hatten. Umso bedauerlicher ist es, dass sich der Justizpalast im Zustand eines sehr weitgehenden Verfalls befindet, der eine Wiederherstellung kaum möglich erscheinen lässt.

Problematisch für die Präsentation von Grand Bassam als Ausgangspunkt der Kolonisierung der Côte d'Ivoire ist auch die Tatsache, dass sich keine Spuren des 1843 an der damaligen Ostspitze der Halbinsel an der Comoémündung errichteten Forts Nemours erhalten haben. Umbaumaßnahmen des 19. Jahrhunderts, eine Explosion des Pulverturms 1910 und eine Sturmflut wenige Monate später haben alle Spuren der militärischen Präsenz der Franzosen aus der Anfangsphase der kolonialen Erschließung vernichtet.

Das Weltkulturerbe Grand Bassam, so wie es erhalten ist, führt uns damit im Wesentlichen den um 1930 erreichten Ausbauzustand der Stadt vor Augen. Die historische Tiefendimension reicht dabei nur bis in die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts zurück. Auch hier wären jedoch umfangreiche Erläuterungen durch Schautafeln notwendig, um dem Besucher ein Bild von der Entstehungsgeschichte der Bauten und der urbanen Struktur zu vermitteln, die er bei seinem Rundgang unmittelbar erleben kann. Dazu würde es im Einzelnen zahlreicher weiterer Forschungen anhand archivalischer Quellen zur Besitzgeschichte der einzelnen Bauten und den erfolgten Umbaumaßnahmen, aber auch einer detaillierten Bauaufnahme bedürfen, da die vorliegenden Angaben außerordentlich lückenhaft sind. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang auch eine systematische Erfassung und Datierung der zahlreich erhalten Fotopostkarten aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

Besonders problematisch ist die Tatsache, dass das wichtigste Bauwerk des Umschlagplatzes Grand Bassam, der *wharf*, fast spurlos verschwunden ist. Schwerer noch wiegt, dass an der Stelle des alten *wharf* heute ein Hotel den Zugang zum Meer und damit auch den Blick über die wichtigste Verkehrsachse versperrt. Rückgängig gemacht werden kann diese Maß-

32 Henriette DIABATÉ, *La marche des femmes sur Grand-Bassam*, Abidjan 1975.

nahme kaum, da es sich um ein großes Gebäude handelt. Allenfalls könnte (z. B. durch eine geeignete Bemalung der Rückwand des Hotels) der Vorstellungskraft des Besuchers geholfen werden.



Abb. 8: Palais du Gouverneur Grand Bassam (heute: Musée national du Costume de Grand Bassam).

Sehr viel Potential dagegen birgt das Spannungsverhältnis von heutiger Nutzung und ursprünglicher Zweckbestimmung im Fall des *Palais du Gouverneur*. Errichtet als Inbegriff und Symbol kolonialer Herrschaft, beherbergt das Gebäude heute das *Musée National du Costume de Grand-Bassam*, das die traditionellen Trachten unterschiedlicher Ethnien der Côte d'Ivoire zeigt. Das Spannungsverhältnis zwischen dem Gebäude der Kolonialherren und seiner gegenwärtigen Nutzung zur Präsentation der Kultur der Kolonisierten könnte und müsste nutzbar gemacht werden. In jedem Fall aber müsste die Darstellung der indigenen Kleidungstraditionen eingebettet werden in eine Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes. Diese auch für die anderen Bauwerke zu dokumentieren und in einer Weise zu präsentieren, die die Entwicklung Grand Bassams in seiner Bedeutung für die Elfenbeinküste insgesamt erkennen lässt, ist die große Aufgabe, die nun, nach erfolgter Anerkennung durch die UNESCO, vor den Verwaltern des Kulturerbes liegt.



Abb. 9 & 10: Der *wharf* von Grand Bassam (Verladeeinrichtungen für Waren und Passagiere).





Abb. 11: Das Gerichtsgebäude (Tribunal) von Grand Bassam (errichtet 1911, Schauplatz der geplanten Prozesse von 1949).



Abb. 12: *Postes et Douanes* von Grand Bassam in der Zwischenkriegszeit.

Bibliographie

- ALLOU, Koumé René, Confusion dans l'histoire des Baoulé. À propos de deux reines Abraha Pokou et Akoua Boni, in: *Journal des Africanistes* 73 (2003), S. 137–143.
- ATGER, Paul, Les comptoirs fortifiés de la Côte d'Ivoire (1843–1871), in: *Revue française d'histoire d'outre-mer* 47 (1960), S. 427–474.
- ATGER, Paul, *La France en Côte-d'Ivoire de 1843 à 1893. Cinquante ans d'hésitations politiques et commerciales* (Université de Dakar, Faculté des Lettres et Sciences Humaines. Publications de la Section d'Histoire 2), Dakar 1962.
- BENOIST, Joseph-Roger de, *Histoire de l'église catholique au Sénégal du milieu du XVe siècle à l'aube du troisième millénaire*, Paris 2008.
- BERGMANN, G. v./STAEHELIN, R. (Hgg.), *Handbuch der Inneren Medizin. Band 1: Infektionskrankheiten. Zweiter Teil*, Berlin, Heidelberg 1925.
- BINGER, Louis-Gustave, *Du Niger au golfe de Guinée par le pays de Kong et le Mossi*, Paris 1892.
- BINGER, Louis-Gustave, *Considérations sur la priorité des découvertes maritimes sur la côte occidentale d'Afrique aux quatorzième et quinzième siècles*, Paris 1900.
- BROOKS, George E., *Eurafricans in western Africa. Commerce, social status, gender, and religious observance from the sixteenth to the eighteenth century*, Athens 2003.
- BRUNSCHWIG, Henri, Louis Gustave Binger (1856–1936), in: Lewis Henry Gann, Peter Duignan (Hgg.), *African proconsuls. European governors in Africa*, New York, London, Stanford 1978.
- CHAPPEY, Frédéric, *L'Afrique en noir et blanc du fleuve Niger au golfe de Guinée (1886–1892). Gustave Binger explorateur. Exposition ... au Musée d'Art et d'Histoire Louis-Senlecq de l'Isle-Adam du 3 mai au 20 septembre 2009*, Paris 2009.
- Côte d'Ivoire. Direction des Archives, Grand-Bassam, Bingerville, Abidjan. *Recherche d'une capitale. Catalogue édité à l'occasion de l'exposition du quarantenaire de la capitale, organisée par les Archives nationales de la Côte d'Ivoire*, Abidjan 1974.
- CRONE, Gerald Roe, *The Voyages of Cadamosto and other documents on Western Africa in the second half of the XVth century*, London 1937.
- DEMANET, Jean-Baptiste, *Nouvelle histoire de l'Afrique Française*, Paris 1767.
- DEMANET, Jean-Baptiste, *Neue Geschichte des französischen Afrika. Mit neuen Charten sowol als geographischen, astronomischen und andern Beobachtungen über die Gebräuche, Sitten, Religion und den Handel dieser Gegenden*, Leipzig 1778.
- DIABATÉ, Henriette, *La marche des femmes sur Grand-Bassam*, Abidjan 1975.
- FABRE, Rémi/TIREFORT, Alain (Hgg.), *La Côte-d'Ivoire. Regards croisés sur les relations entre la France et l'Afrique (Enquêtes & documents du Centre de recherches sur l'histoire du monde atlantique 26)*, Nantes 2000.

- FEINBERG, Harvey M./JOHNSON, Marion, The West African Ivory Trade during the Eighteenth Century: The „... and Ivory“ Complex, in: The International Journal of African Historical Studies 15 (1982), S. 435–453.
- FREIESLEBEN, Hans Christian, Der katalanische Weltatlas vom Jahre 1375 nach dem in der Bibliothèque Nationale Paris verwahrten Original farbig wiedergegeben (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 11), Stuttgart 1977.
- GANN, Lewis Henry/DUIGNAN, Peter (Hgg.), African proconsuls. European governors in Africa, New York, London, Stanford 1978.
- GRÄBERG, Jacob, Notizia dell'itinerario di Antoniotto Usodimare, in: Annali di geografia et di statistica (1802), S. 280–291.
- HAMEL, Jürgen, Die Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde im europäischen Mittelalter bis zum Ende des 13. Jahrhunderts dargestellt nach den Quellen (Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion-Umwelt-Forschung N.F. 3), Münster 1996.
- HENNIG, Richard, Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte. 3: 1200 – 1415 n. Chr., Leiden ²1953.
- HEUER, Andreas, Exporthandel, Handelshäuser und Händler an der Elfenbeinküste von 1880–1939 (Wissenschaftliche Beiträge aus europäischen Hochschulen Reihe 8 1), Ammersbek bei Hamburg 1989.
- ISICHEI, Elizabeth Allo, A history of African societies to 1870, Cambridge 1997.
- JOHNSTON, Bruce F., Staple Food Economies of Western Tropical Africa (Stanford University Food Research Institute Studies in Tropical Development), Stanford 1958.
- KIPRÉ, Pierre, Villes de Côte d'Ivoire, 1893–1940. 1: Fondation des villes coloniales en Côte d'Ivoire. 2: Économie et société urbaine, Abidjan 1985.
- KIPRÉ, Pierre, Côte d'Ivoire, la formation d'un peuple, Fontenay-sous-Bois 2005.
- KOUAMÉ, Aka, Les établissements de la Côte d'Or et l'influence commerciale française dans l'intérieur par la voie du fleuve Comoé au XIXe siècle (1843–1893), in: Rémi Fabre, Alain Tirefort (Hgg.), La Côte-d'Ivoire. Regards croisés sur les relations entre la France et l'Afrique (Enquêtes & documents du Centre de recherches sur l'histoire du monde atlantique 26), Nantes 2000, S. 59–70.
- KOUAMÉ, Aka, La côté ivoirienne dans la traite négrière atlantique au XVIIe siècle et XVIIIe siècle, in: Revue ivoirienne d'histoire 2 (2003), S. 29–39.
- KOUASSI, Kouakou Siméon/DIEZOU, Koffi Innocent, Grand-Bassam ville symbole de la Cote d'Ivoire à l'époque coloniale (1893–1960): de l'opportunité d'une inscription au patrimoine culturel mondial de l'Unesco, in: Magloire Somé (Hg.), Lieux de mémoire, patrimoine et histoire en Afrique de l'Ouest. Aux origines des ruines de Loropéni Burkina Faso, Paris 2014, S. 229–242.
- KRÜGER, Reinhard, Eine Welt ohne Amerika. 2: Das Überleben des Erdkugelmodells in der Spätantike (60 v. u. Z. – ca. 550). 3: Das lateinische Mittelalter und die Tradition des antiken Erdkugelmodells (ca. 550 – ca. 1080), Berlin 2001–2004.

- LE PAPE, Marc, De l'espace et des races à Abidjan, entre 1903 et 1934, in: Cahiers d'études africaines 25 (1985), S. 295–307.
- MARGRY, Pierre, Les navigations françaises et la révolution maritime du XIVe du XVIe siècle d'après les documents inédits tirés de France, d'Angleterre, d'Espagne et d'Italie, Paris 1867.
- MILLER, Christopher L., Blank darkness. Africanist discourse in French, Chicago 1985.
- MUNDT, Robert J., Historical dictionary of Côte d'Ivoire (the Ivory Coast) (African historical dictionaries 41), Lanham 2¹⁹⁹⁵.
- NGUYEN, Vinh-Kim, The republic of therapy. Triage and sovereignty in West Africa's time of AIDS, Durham 2010.
- PACKARD, Randall M., The „healthy reserve“ and the „dressed native“. Discourses on black health and the language of legitimation in South Africa, in: American Ethnologist 16 (1989), S. 686–703.
- PACKARD, Randall M., White plague, black labor. Tuberculosis and the political economy of health and disease in South Africa (Comparative studies of health systems and medical care 23), Berkeley 1989.
- PACKARD, Randall M., The making of a tropical disease. A short history of Malaria (Johns Hopkins biographies of disease), Baltimore 2007.
- PÖGL, Gabriela, Heinrich der Seefahrer oder die Suche nach Indien. Eine Dokumentation, Stuttgart 1989.
- RACKL, Joseph, Die Reisen des Venetianers Alvise da Cà da Mosto an der Westküste Afrikas (1455 u. 1456) (Beigabe zum Jahresbericht der Königlichen Kreisrealschule Nürnberg). Nürnberg 1898.
- RAMPERSAD, Arnold, The life of Langston Hughes. 1: 1902–1941, I, too, sing America, New York 1986.
- RAPLEY, John, Ivoirien capitalism. African entrepreneurs in Côte d'Ivoire, Boulder 1993.
- SAINVILLE, Léonard, Histoire du Sénégal depuis l'arrivée des Européens jusqu'à 1850 (Connaissance du Sénégal 12) (Études sénégalaises 9), Saint-Louis 1972.
- SCHILLING, Claus, Gelbfieber, in: G. v. Bergmann, R. Staehelin (Hgg.), Handbuch der Inneren Medizin. Band 1: Infektionskrankheiten. Zweiter Teil, Berlin, Heidelberg 1925, S. 1351–1355.
- SCHWABE, Johann Joachim, Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande oder Sammlung alter Reisebeschreibungen, Leipzig 1747.
- SEMI-BI, Zan, La politique coloniale des travaux publics en Côte d'Ivoire (1900–1940) (Annales de l'Université d'Abidjan. Série I Histoire 2), Abidjan 1975.
- SIMONIS, Francis, Louis-Gustave Binger et les Jula de Kong une autre lecture, in: Revue française d'histoire d'outre-mer 83 (1996), S. 29–40.
- SOMÉ, Magloire (Hg.), Lieux de mémoire, patrimoine et histoire en Afrique de l'Ouest. Aux origines des ruines de Loropéni Burkina Faso, Paris 2014.

- SOULILLOU, Jacques/DOUTREUWE, Françoise, Rives coloniales. Architectures de Saint-Louis à Douala (Collection Architectures traditionnelles. Monographies 6), Marseille 1993.
- VERLINDEN, Charles/SCHMITT, Eberhard (Hgg.), Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion (Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion 1), München 1986.
- VILLAUT DE BELLEFOND, Nicolas, Relation des costes d’Afrique, appellées Guinée, Paris 1669.
- VILLAUT DE BELLEFOND, Nicolas, A relation of the coast of Africa called Guinee, London 1670.
- VOGEL, Klaus Anselm, Sphaera terrae – das mittelalterliche Bild der Erde und die kosmographische Revolution (Diss. phil. Göttingen), Göttingen 1995.
- VON DEN BRINCKEN, Anna-Dorothee, Die Kugelgestalt der Erde in der Kartographie des Mittelalters, in: Archiv für Kulturgeschichte 58 (1976), S. 77–95.
- WINCHESTER, Simon, Der Atlantik. Biographie eines Ozeans, München 2012.
- WONDJI, Christophe, La fièvre jaune a Grand Bassam (1899–1903), in: Revue française d’histoire d’outre-mer 59 (1972), S. 205–239.
- WONDJI, Christophe, Bingerville, naissance d’une capitale, 1899–1909, in: Cahiers d’études africaines 16 (1976), S. 83–102.
- ZELEZA, Paul Tiyambe, A modern economic history of Africa, Oxford 1993.

Abbildungsverzeichnis

Sofern nicht anders angegeben, wurden die Abbildungen vom Verfasser (bei historischen Aufnahmen und Plänen nach Vorlagen im Weltkulturerbezentrum Grand Bassam) angefertigt.

- Abb. 1: Herman Moll (1654–1734), A new and exact map of Guinea divided into Gold, Slave and Ivory Coast and with their several kingdoms, and the adjacent countries, Vorsatzblatt zu: William Bosman, A new and accurate description of the coast of Guinea divided into the Gold, the Slave, and the Ivory Coasts ... to which prefix'd is a new and exact map of the whole coast of Guinea, that was not in the original [= *Nauwkeurige Beschrijving van de Guinese Goud-, Tand- en Slavenkust, Amsterdam 1704*], London 1705.
- Abb. 2: Herman Moll (1654-1732), Atlas Minor: Negroland and Guinea with the European Settlements, 3. Aufl. London 1736 (1. Aufl. 1719, 2. Aufl. 1729).
- Abb. 3: Piroggen in den Stromschnellen des Comoé (Postkarte, ca. 1910).
- Abb. 4: Das Lagunensystem im Südosten der Côte d'Ivoire (Wondji 1972, S. 207).
- Abb. 5: Monument aux morts (Grand Bassam).
- Abb. 6: Grand Bassam: Blick von Osten
(http://whc.unesco.org/uploads/thumbs/site_1322_0004-500-326-20151104150304.jpg)
- Abb. 7: Pläne des Weltkulturerbes Grand Bassam (Einrichtungsantrag 2012 an die UNESCO und Ausstellungstafeln im Weltkulturerbezentrum Grand Bassam).
- Abb. 8: Palais du Gouverneur Grand Bassam (heute: Musée national du Costume de Grand Bassam).
- Abb. 9/10: Der *wharf* von Grand Bassam (Verladeeinrichtungen für Waren und Passagiere).
- Abb. 11: Das Gerichtsgebäude (Tribunal) von Grand Bassam (errichtet 1911, Schauplatz der geplanten Prozesse von 1949).
- Abb. 12: *Postes et Douanes* von Grand Bassam in der Zwischenkriegszeit.